

„Spätschlich für, daß sich die gelehrten Herren, von denen du uns gefagt hast, gar so abtoben, um den Leuten Beweise zu erbringen, daß sie Viecher sind und einmal als solche verenden. Im übrigen ist der Mensch dennert so stolz und weiß gar net genug aus sich zu machen, und kann den Kopf net hoch genug tragen. Und gerad in dem einen Punkt, drauf der Mensch Urfach hätt', stolz zu sein, daß er ein Kind und Ebenbild Gottes ist, mit Vernunft und freiem Willen begabt und mit der Anwartschaft auf einen ewigen Lohn in einer besseren Welt, da wird er plötzlich bescheiden und demütig, und erniedrigt sich selber zum Viech. Dös riecht verdächtig. Ich mein' alleweil, es kommt daher, weil sie selber g'spüren, daß sie, wie sie leben, für den Himmel net taugen, und in die Höll', da wollen sie doch net rein! Da machen sie's wie der Vogel Strauß, und stecken ihre Köpfe in den Sand, das heißt, sie wollen net sehen und leugnen alles, die Seel' und die Höll'. Ganz wohl ist ihnen aber samt dem net bei der Sach, und so suchen sie so viele möglich rüberzutragen auf ihre Seel'. Je größer der Däusen und je lauter das Geschrei, desto mehr Schneid tragen sie — dich haben's halt auch darangekriegt, Jost!“

„Mich darangekriegt?“ schrie Jost zornig, „mich kriegt überhaupt niemand dran! Ich bin nur zugängiger für höhere Ideen und kein Strohkopf wie du! Doch es geschieht mir schon recht — für was weis' ich die Verlen den Säuen für —“

„Und ich weis' dich jetzt hin, wohin du gehörst!“ unterbrach eine Donnerstimme Josts Rede. „Wenn du weißt, daß du ein Tier bist und dich selber dazu zählst, nachher geh' künftig in den Stall und net unter die Leute! Marisch, naus! Da hinaus! Der Zimmermann das Loch gemacht für Fruchteln, wie du eines bist!“

Der alte Bauer vom Nebentische war es, der also sprach; mit nerviger Faust packte er Jost am Kragen und beförderte ihn zur Tür hinaus.

„Bart, Büschel“, rief er ihm nach, „ich treib dir dein Gefasel aus, dein heilloses! Deine Mutter, Gott tröst sie, tät sich im Grab umdrehen, wenn sie dich hörte!“

Jost schäumte vor ohnmächtiger Wut. „So seid ihr Vigotten!“ schrie er, „groß sein könnt ihr! Widerlegen könnt ihr einen net!“

„Ja! Uebers Knie legen tu ich dich, wenn du net still bist!“ sagte der Alte. „Du widerlegst dich schon noch selber, oder unser Herrgott bejagt's für dich, du Lauffer, du Damscher!“

Die Tür fiel krachend hinter Jost ins Schloß.

„Sowas muß ich erleben an meinem Schwelger!“ sagte auf seinen Sitz zurückkehrend der Alte. „Jetzt bin ich erst froh, daß die Annamaria gestorben ist. Hat ihn so schüchtlig aufgezogen, den Jost, aber der Alte hat alleweil zu stark hinein-gehaust in den Bubel! Das Hirn-verbrannte Zeug hat er alles zu Mühen aufgebauelt unter seiner Soldatenzeit, und dabei packt er jetzt aus mit dem Schwefel und richt'et Unheil an! Es gibt schon noch mehr solcher Dummköpfe, wie er einer ist, wo die Streu verfaugt! Und soll der aufgeblasene Kerl in kurzem den Hof übernehmen und einen Hausstand gründen! Gute Nacht! Dös gibt einen Nachwuchs, daß Gott erbarm! Wenn unser Herrgott net Mittel macht!“

Steffen und Stoffel hatten schweigend dem Vorgange zugehört, jetzt tranken sie leer und verließen die Stube. Der Ort, wo die beiden und auch Jost zugehörten, lag eine gute halbe Stunde entfernt. Es war eine für die späte Jahreszeit ungewöhnlich milde, sternenhelle Nacht. Der Mond goß sein silbernes Licht in wundervoller Klarheit über die Gegend, so daß jeder Baum und Strauch sich schwarz abhob auf der vor ihnen liegenden weiten Flur.

„Wo nur der Jost hin kommen ist?“ wunderte sich Stoffel, „wir mühten ihn vor uns hergehen sehen, so weit kann er uns doch net voraus sein!“

„Ach nein,“ entgegnete Steffen, in irgend eine Kneip' wird er halt noch eingefallen sein, und dort sein Karger hinunterschwimmen, kennst ihn ja!“

„Mich g'reut's, daß ihn der alt’

Dornhofer, sein Oheim, einmal richtig heimgeleuchtet hat. Glaubst du, Steffen, der Jost ist wirklich ein solcher Heib, als den er sich aufspielt, oder dreht er nur auf?“

„Ein Großprediger ist er immer gewesen, so lang ich dent“, und geistlicher hat er auch alleweil sein wollen, als andere Leut. Was sicher ich mich um den sein Gered', ich fehr' mich nicht an den Mist! Wie weit es mit seinem Geschmalt bei ihm selbst her ist, können wir leicht erfahren. Da dürften wir ihm nur bei den Totenbrettern aufschauern und schauen, wie er sich dort verhält!“

Die zwei nächtlichen Wanderer standen eben vor dem dunklen Gehölze, das noch zwischen ihnen und ihrer Heimstätte lag. Duster und unheimlich breitete es sich vor ihnen aus, und wie ein schwarzer Schlund gähnte ihnen der Eingang entgegen. Schweigend schritten sie eine Weile hintereinander auf dem schmalen Fußwege her, bis dieser sich nach einiger Zeit erweiterte und in zwei hochgelegenen Wäden abzweigte, zwischen welchen in der Tiefe ein Hohlweg hinführte. Mächtige Baumstämme ragten zu beiden Seiten empor, und zwischen ihnen hatte das biebere Landvolk seine Totenbrettern aufgestellt zur Auffrischung des Gedächtnisses ihrer vorangegangenen Lieben bei den Ueberlebenden und als stumme Aufforderung an die Kirchgänger um ein frommes Moment beim Gebete.

Ein eigenes Gefühl ergriff den Wanderer beim Durchschreiten dieser Allee von Totenbrettern, deren jedes ein dahingeshwundenes Menschenleben bedeutete und wie ein stiller Mahnruf aus dem Jenseits an die Seele pocht. Zur Nachtzeit verschärft sich natürlich dieser Eindruck, mancher fühlt sein Herz schneller pochen, wenn er den Ort passiert, und atmet freier, wenn er ihn im Rücken hat. Mählich mochte es Stoffel ergen, als die Totenbrettern vor seinen Augen auftauchten, denn er wandte sich an Steffen:

„Meinst net, wir täten gescheiter, wenn wir gradaus gingen und den Jost Jost sein ließen? Was geht uns den sein Großmaul an?“

„Sei dennert kein Narr, Stoffel! Die Sach' ist so uneben net! Je nachdem es sich fñht, können wir ihn an, wenn er wieder einmal den Mund so voll nimmt, und wir stellen ihn dann zu schanden.“

Er kann unmöglich mehr lang ausbleiben, die Nacht ist so wunderhübsch und sternenvoll, schau, da hocken wir uns herein! Von dem Plagerl aus können wir den ganzen Weg hinauf und herab übersehen!“

Es währte auch nicht lange, als das Geräusch von Fußritten die Stille der Nacht unterbrach und die Gestalt des Erwarteten in der Ferne auftauchte. Der Mond warf sein fahles Licht durch das bereits stark gelichtete Laubwerk und streute gespenstische Schatten über den Weg und die zu beiden Seiten aufragenden Totenbrettern. Unschlüssig stand Jost einen Moment stille, einen schenen Blick warf er nach rechts und nach links, er zog es vor, statt oben weiterzumarschieren, in den Hohlweg einzubiegen, und um sich selber Mut zu machen, stimmte er dabei einen Gesang an. Die rauhen und nichts weniger als melodischen Rehlauten, die in der Nacht unheimlich widerhallten, schienen ihn jedoch zu erschrecken, sein Lied verstummte bald, umföhrte er seine Füße vorwärts.

„Schau nur grad“, raunte Steffen seinem Gefährten zu, „schau, wie er die Fuß' auf die Ähnel nimmt! Er derrennt sich schier!“

In der Tat ging Josts Fußschritt allmählich in Galopp über, schon war er dem Ausgange der Schlucht nahe, dort schimmerte als letztes das verführerische Schornhofers Totenbrett, weil neu, unter den übrigen grau verwitterten, deutlich erkennbar herab. Schen warf Jost den Kopf zur Seite, doch eizustates Grauen packte ihn. Jost von dem ängstlich gemiedenen Plage weg drangen hellstimmte Töne, halb bange Klage, halb heiseres Gekurre an sein Ohr, Jost wagte sich nicht mehr von der Stelle, sein Herzsichlag frockte, seine Pulse hämmerten, seine Pupillen erweiterten sich, starr

richtete er den Blick auf einen Punkt. Im dünnen Laubwerk, das den Boden bedeckte, rauschte es, ein unheimlicher Kopf ruckte sich in die Höhe, jetzt bewegte sich das unheimliche Etwas friedend weiter, geradewegs von des Schornhofers Totenbrett her kam es auf ihn zu.

Josts Glieder waren wie gelähmt vor Entsetzen, jetzt hatte es ihn erreicht, zwei große Hände — ihm dächten sie wie Taten, gabelten nach ihm, als wollten sie seine Füße umfassen, jetzt endlich wich der Mann, der ihn gefesselt hielt, er stieß einen furchtbaren Schrei aus, wild war er die Arme in die Luft und stürzte vorwärts in toller Flucht. Doch nicht lange, und ein zweiter Schrei durchzitterte die Luft, Josts Fuß sträuchelte an einer der vielen Wurzeln, die den Weg durchquerten, er fiel, und sein Kopf schlug mit furchtbarer Wucht gegen einen vorragenden Baumstamm; regungslos blieb er liegen.

„Was war das?“ fragten sich die beiden Lauffer, die mit wachsendem Staunen und Grauen dem schwall sich abwickelnden Vorgange folgten. Steffen sah sich zuerst.

„Dem Jost ist was passiert, 's sel' ist gewiß!“ sagte er, was das andere ist, das weiß ich net!“

Beherzt sprang er in den Hohlweg hinab, sein Gefährte folgte ihm ungerne und zögernd. Steffen sah sich dem Ungetüm, das auf Händen und Füßen des Weges gekrabbelt kam, er beugte sich darüber hin, jetzt lachte er hell auf.

„Stoffel, fomm!“ rief er zurück, „vor dem Geipen brauchst dich net zu fürchten! Dös tut dir net! Hilf mir lieber nach dem Jost schauen!“

Sie fanden ihn in geringer Entfernung, bleich, starr, anzusehen wie ein Toter. Als sie sein Haupt empor richteten, wurden ihre Hände feucht, aus einer klaffenden Wunde am Hinterkopfe tröpfelte Blut.

„Der langt!“ sagte Steffen ernst. „Schauen wir, daß wir ihn das Stück Weg noch auf heimbringen!“

„Wir haben zum Glück immer weit!“

Wochen, Monate vergingen. Jost lag noch immer in tiefer Bewußtlosigkeit und in Fieberdelirien. Er hatte einen Schädelbruch und eine schwere Gehirnerschütterung erlitten, die Ärzte, die der bestimmte Vater herbeigerufen, gaben keinen Deut für sein Leben. Lange, lange schwebte das Jünglein der Wage unentschieden hin und her, der Winter ging hinüber mit seinen Stürmen, die ersten Weiden blühten, und noch immer war der Geist Jost's umhüllt. Endlich oblagte seine starke Natur über die Krankheit und auch in seinem Geiste fing es zu dümmern an, lichter wurde es in ihm und um ihn, immer lichter. Aber es war ein anderes Licht, als das, in dem er sich vor seiner Erkrankung geföhnt, nicht mehr das Licht der falschen Aufklärung, sondern das Licht kindlichen Glaubens. Das konnte man an dem glücklichen Lächeln und an dem seligen Strahl seiner Augen erkennen, womit er den Worten seines geistes Seelenhirten lauschte, der ihn getauft hatte und seine Kindheit behütete, der ihm zum erstenmal das Brot des Lebens brach und ihn in allen Heilswahrheiten unterrichtete, der jetzt stundenlang an seinem Lager saß und den Gebeugten mit mildem Zuspruch auftrichtete, ihn tröstete, belehrte und erheiterte. So traf ihn eines Tages der Steffen, als er kam den Jost heimzuführen. Ein Ausdruck der Freude und des Mit-leides trat auf des Burschen ehrliche Züge, als er seinen Kameraden wieder sah, bleich, höhlänglich, zum Steffle abgezehrt, kaum mehr ein Schatten seiner selbst. Jost streckte ihm die abgemagerte Rechte entgegen.

„Gelt, Steffen,“ fragte er, „du hast mich heimgetragen, du und der Stoffel?“ Einen Moment zauderte er: „Hast sonst net gesehen, Steffen, dortmols, wie du mich aufhobst?“

„Ja, sag'!“

Steffen lächelte. „Ich seh an verchiedenen Anzeichen,“ sagte er, „daß du von deiner damaligen hinterbrannten Anschauung abgesprungen bist, brum mach' ich kein Hehl aus der Sach“. Der verflorenen Befenadel ist's gewesen, der dich erichredt hat! Er ist wieder einmal toll und voll angetrunken heimge-wergelt, und ist dabei auf allen

Vieren fortgetrocknet. So viel Verstand hat er dennert noch gehabt, daß er auf die Weis' net so weit auf den Boden hat, wenn es ihm umgeht, er hat den Weg damals sicher net zum erstenmal so zurückgelegt. Wahrscheinlich hat er zudringend beim Schornhofer sein Totenbrett hinst gemacht, oder ist dort eingeklatert, und da hat ihn mit deinem Gefängnis aufgedreht; aus dem Tüfel ist er aber net kommen, und heimgetrunken hat er samt dem prächtig. Das ist der einfache Hergang der Sach, den wir zwei belurt haben, denn ehrlich gestanden, ich hab' die zu gelegener Zeit eins anhängen wollen, wenn du wieder so gottlos da her geredet hättest.“

Ueber Josts bleiches Gesicht strich eine leichte Röte, er reichte Stoffel die Hand.

„Mit nimmer nötig, Steffen, ich bin ein ordentlicher Christenmensch, wie du. Der Herr Pfarrer — Gott segne es ihm — hat mich wieder dazu gemacht! Er hat sich die Mühe genommen und mir alles klar gelegt, ich kenn jetzt all die Schliche und Antriebe jener Dummelänner, die sich Argutlarie nennen und das Volk betören. Die schwere Krankheit hat gut in mir vorgearbeitet, unser Herrgott hat mich zur rechten Zeit niedergelegt. Mein Wahnglaube liegt begraben drauß bei den Totenbrettern.“

Goldene Regeln für Hausväter.

1. Zuerst höret und dann tuet! Chee den Namen, den du tragh, und das Geschicht, das du treibst! Setze dich in Achtung bei denen, die durch Fleiß und Fleißigkeit! Sei ehrlich, tren und gewissenhaft!

2. Sei ein mütterlicher Hausvater! Ein gutes Beispiel bist du deinen Kindern und Hausgenossen schuldig. Wie der Herr, so der Knecht, wie der Vater, so die Kinder.

3. Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf! Das heißt — bete am Morgen vor der Arbeit und am Abend nach der Arbeit! An Gottes Segen ist alles gelegen. Bist du ein Heide, so werden deine Hausgenossen keine Christen.

4. Behandle deine Frau wie dein eigenes Selbst und deine Kinder wie ein anvertrautes Kind Gottes! Wache, daß die fleißig bereit, daß sie den christlichen Unterricht nicht vernachlässigen, den Gottesdienst regelmäßig besuchen und keine schlechten Kameraden haben!

5. Was du verdient bringe nach Hause! Du bist ein Proletar und nicht ein Verhinderer, der Frau und Kinder arm und elend macht. Der Lohn muß reichen, darum richte dich mit deiner Frau ein und strecke dich nach der Tede! Einen guten Teil des Lohnes ins Wirtshaus tragen ist ein Diebstahl an der Familie.

6. Arbeite und spare — du und deine Frau! Bist du sparlos, ist es auch deine Frau. Schwer wird das Geld verdient, aber schnell ver-schwendet. Bewohne deine Kinder auf Sparpausent und Entbehrung! Sie sollen schon früh lernen, wie teuer es ist, Lebensmittel und Ausrüstung zu beschaffen. Wenn deinen Kindern ein etwas abgeht, lernen sie den Wert des Geldes nie schätzen.

7. Kein blauer Montag und ebensoviele ein verpachteter Sonntag! Wer den Sonntag heiligt, macht seinen blauen Montag. Rechne einmal, was ein einheitlicher Sonntag und ein blauer Montag kostet. Nirgendes steht geschrieben: „Du sollst alle Tage ins Wirtshaus gehen!“

8. Gute dich vor Spiel, das ist eine gefährliche Leidenschaft! 9. Mache keine Schulden! Um alles in der Welt nicht! Nicht beim Bäcker, noch beim Metzger, noch beim Krämer, noch beim Wirt! Besonders nicht beim Wirt oder Lein, — sonst bist du geliefert. Schulden sind bald gemacht, aber nicht bald bezahlt.

10. Behalte deine Zähne und Zöcher im Auge! Sie bringen die Ehre oder Schande, wie du willst. Treibe ihnen den Vorfall und Langzeit aus! Will der eine oder andere nicht folgen und die Schande ins Haus bringen, dann fort mit ihnen, so weit sie die Füße tragen!

So, christlicher Vater, wirst du ein Ehrenmann, ein geachteter Hausvater und Bürger, und auf deinem Haus wird Gottes Segen ruhen! An Gottes Segen ist alles gelegen.

— Anon.

Wir haben die Agentur von Eadlay's Overall und Smoks sowie der berühmten

Style Craft - Anzüge

der besten und billigsten auf dem Markte, die, weil sie in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries und Maschinieren, sowie auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bitten

Henry Bruning.

Münster, Sask.

J. M. Schommer, Münster, Sask.

Allen Bewohnern von Münster und Umgegend zur Nachricht, daß in meinem Laden alle Bedarfsartikel, wie sie in jedem Hauswesen notwendig, stets auf Lager sind.

Warum Sie Metall-Präparate gebrauchen sollen!

Alles, was Ehrlichkeit und Vorsicht, und die modernen Methoden der Fabrikation und Kaufmannskunst beitragen können zu den zufriedenstellenden Eigenschaften der Metall-Präparate, ist aufgebracht worden.

Grobe Qualität — Niedere Preise — Zufriedenstellung

Sie können Metall-Waren bloß kaufen bei:

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.

Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Wenn Sie ein Paar Overalls brauchen

kommen Sie zu uns und nehmen Sie eine „Reckody“, die beste die zu haben ist. Wir haben Ihre Größe immer vorrätig.

Wenn Sie ein Paar Schuhe brauchen

kommen Sie hierher. Wir haben die besten Sorten die gemacht werden und verkaufen sie zu den möglichst niedrigsten Preisen.

Wenn Sie einen neuen Anzug brauchen

kommen Sie und lassen Sie uns Ihre Maß nehmen für einen der weltberühmten T & D Brand. Wir garantieren für Passen.

Wenn Sie irgendwas brauchen in

Stoffwaren, Kleidung, Hüten, Hemden, Handschuhen, Stiefeln, Schuhen, Steingutwaren, Eisenwaren, Baumaterialien, Groceries usw. befragen Sie es von uns. Sie werden Geld daran sparen!

Telephonieren Sie Nr. 9 oder bestellen Sie Ihre Groceries von uns. Unser Vorrat ist immer reich und vollständig. Ihre Bestellungen werden prompt befragt.

The Great Northern Lumber Co. HUMBOLDT Ltd. SASK.

Geo. McKinney

Nachfolger von Hib & Hoeger

General Hardware

Humboldt, Sask.

Stets vorrätig

eine gute Auswahl von

Alabastine und Farben

zur Ausschmückung Ihres Hauses.

Screen-Türen u. -fenster

um die Augen drauhen zu halten.

Agent für die

Iowa Cream-Separator

Alle Arten Eisenwaren

und Sport Artikel.

Geo. McKinney

Humboldt, Sask.

McNab Flour Mills,

HUMBOLDT, SASK.

L. Moritzer

Humboldt, Sask.

Pferde-Beischlagen

Schmiedesarbeiten

Reparatur von Maschinen aller Sorten

betriebs betriebs. Ein Agent der Goddard

Flüge, Teils, Engines, Motors, Pagen,

Heck & Wobbs Feuerden, Maschinieren

Binners 10

Ob nun die Frauen das

Stimmrecht haben oder

nicht, jedenfalls haben sie

das Recht auf ein

Gutes Mehl,

und das Beste ist ihnen

garantiert, gebrauchen sie